

Biblische Gedanken zum 4. Sonntag im Jahreskreis 31.1.2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Leider haben sich die Bedingungen durch die Corona-Gefahr noch nicht entspannt. Weiterhin sind nur 50 Personen in den Gottesdiensten zugelassen, dazu Maskenpflicht und Abstandsregeln. Nicht alle haben aus verschiedenen Gründen die Möglichkeit an einem Gottesdienst teilzunehmen. Darum wollen wir die Betrachtungen zu den Sonntagslesungen weiter fortsetzen, um so weiterhin die Gelegenheit anzubieten, mit vielen anderen Menschen in unserer Pfarrei, unserer Seelsorgeeinheit und weltweit, in Schriftmeditation und Gebet verbunden zu bleiben. Die kurzen Kommentare, Gebete und Zugangsfragen nach dem „Lectio-divina-Modell“ sollen einen Zugang zu den Texten ermöglichen. Wir haben bemerkt, wie aktuell mancher biblische Gedanke ist, die Gegenwart zu reflektieren und die Zeichen der Zeit im Lichte der biblischen Bücher ein wenig besser zu verstehen.

*Ihre Bernd Ruhe, Pfarreibeauftragter in Mörschwil und
Isabelle Müller-Stewens, Leiterin des Ressorts Erwachsenenbildung*



Synagoge in Kafarnaum, 4. Jh.

Gebet

Befreiender und menschenfreundlicher Gott, dein Wort ist die Richtschnur für mein Leben. Es ist für mich aber nicht immer einfach, deinen Willen zu erkennen. Gib mir die Kraft, dich immer wieder neu zu suchen und schenke mir die Freude, dich auch zu finden. Ich danke dir, dass du mir immer wieder Menschen an die Seite stellst, die mir helfen, die Orientierung nicht zu verlieren und mir Augen und Ohren für deinen Willen öffnen. Hilf mir dabei, dass ich dann auch meine Hände öffnen kann, das Richtige zu tun. Amen.

Lesung aus dem Buch Deuteronomium (Dtn 18,15-20)

Mose sprach zum Volk:

15 Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. 16 Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. 17 Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. 18 Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete. 19 Den aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. 20 Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

Ich lese den Text:

Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen.

Dabei helfen mir die Fragen:

- Weshalb braucht es Propheten? Was ist ihre Aufgabe?
- Wie wird das Verhältnis zwischen Mensch – Prophet – Gott beschrieben?

Der Text liest mich:

Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:

- Welches Bild habe ich von Propheten?

- Brauchen wir heute auch Propheten? Wenn ja, weshalb?

Gedanken zum Text

Das Buch Deuteronomium „spielt“ an einem Tag, dem letzten Lebenstag des Mose, und umfasst die Abschiedsrede, die Mose im Land Moab gegenüber von Jericho, an „ganz Israel“ (Dtn 1,1) richtet. Mose, der das verheissene Land selber nicht mehr betreten wird, fasst die gemeinsamen Exoduserfahrungen mit Gott und seine Gesetze zusammen, um dem Volk Israel Weisungen für ein Leben im Verheissungsland zu geben. Das Buch Deuteronomium situiert sich also im 40. Jahr nach dem Exodus. Es markiert das Ende der Wüstenwanderung und den Übergang von einer Generation in eine andere. Gleichzeitig wird sich in der weiteren Geschichte Israels ein Wandel in der Lebensform vollziehen. Aus einem umherziehenden Volk wird ein sesshaftes Volk, welches in Nachbarschaft mit anderen Völkern lebt. Dieser Wandel wirkt sich auf die Intimität der Beziehung Israels zu seinem Gott JHWH aus, die es so, wie in den 40 Wüstenjahren erfahren, nicht mehr geben wird. Umso wichtiger wird es nun für das Volk sein, sich an seine Geschichte und seine Erfahrungen mit Gott zu erinnern, diese Erinnerung lebendig zu halten, zu kultivieren und auch zu feiern. Indem Mose in seiner Abschiedsrede ausführlich an die Exodus- und Wüstenerfahrungen erinnert und „ganz Israel“ ihm dabei zuhört, bereitet er das Volk Israel darauf vor, als ein erinnerndes, lernendes und hörendes Gottesvolk gefestigt für die Zukunft im Verheissungsland zu sein. Daher wird dem Volk ein Prophet zugesagt, der Mose nachfolgt und es begleitet. Im Kontext geht es hier auch um kanaänäische Orakel- und Weissagungspraktiken, von denen sich das Gottesvolk distanzieren soll. Ihm wird der göttliche Wille nicht durch solche Praktiken offenbart, sondern durch einen Propheten. Der Prophet wird durch Gott berufen (V. 15), und er wird als Mittler zwischen Gott und Menschen wirken (V. 16). Mose erinnert hier an das Geschehen am Horeb, so die Bezeichnung des Berges Sinai im Deuteronomium. Vor dem Bundschluss hat das Volk aus Furcht vor Gott die Einsetzung eines Mittlers ausdrücklich gefordert, um nicht selbst die Worte Gottes hören und dann sterben zu müssen (Dtn 5,22-33). Der Prophet soll dem Volk den Willen Gottes verkünden (V. 18). Dabei wird das Nichtbefolgen des göttlichen Willens unter Strafe gestellt (V. 19). Hart bestraft werden aber auch Propheten, die ihre Funktion ausnützen und den Menschen im Namen Gottes Ansagen machen, die ihnen nicht von Gott geboten wurden. Dahinter steht die Erfahrung, dass es immer schon

selbsternannte „Propheten“ gegeben hat, die das in sie gesetzte Vertrauen missbrauchen, indem sie die Menschen mit Weissagungen und Unheilsprophezeiungen verunsichern und ängstigen. Dies wird von Mose scharf verurteilt, denn solche Prophetie macht Menschen abhängig und unfrei. Damit ist sie mit dem Willen Gottes unvereinbar, der sein Volk aus Ägypten befreit und es während seiner 40-jährigen Wüstenwanderung begleitet hat, damit es fähig wird, ein selbstbestimmtes Leben im Land der Verheissung zu führen. Propheten im Sinne des Mose begleiten und unterstützen die Menschen dabei, ihren Alltag im Dialog mit dem göttlichen Willen, mit der Tora und dem Evangelium, selbstbestimmt zu bewältigen. Erinnern – hören – lernen, darum geht es bei der Prophetie, sind auch heute wichtige Elemente einer lebendigen Gottesbeziehung. Dabei braucht es immer wieder Menschen, nennen wir sie Propheten, die uns begleiten und uns dabei unterstützen, indem sie uns ermutigen, selbstständig ein erfülltes Leben im Einklang mit dem Willen Gottes zu führen.

Isabelle Müller-Stewens

Aus dem Evangelium nach Markus (Mk 1,21-28)

21 Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. 22 Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. 23 In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: 24 Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. 25 Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! 26 Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. 27 Da erschrecken alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. 28 Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.

Ich lese den Text:

Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen.

Dabei helfen mir die Fragen:

- Wie gestaltet Jesus sein erstes öffentliches Auftreten?

- Wie reagieren die Anwesenden?

Der Text liest mich:

Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:

- Wie wirkt das Auftreten Jesu auf mich?
- Kenne ich Situationen oder Erfahrungen «dämonischer» Befangenheit oder Gewaltverhältnisse?

Gedanken zum Text

Der vorliegende Evangelientext erzählt eine Begebenheit an einem Sabbat in Kafarnaum. Nach seiner Taufe, in der Jesus die Zusage erhalten hatte, Gottes geliebter Sohn zu sein, und nach der Berufung der ersten Jünger, Andreas, Simon Petrus, Jakobus und Johannes, ihm nachzufolgen, beginnt Jesus sein öffentliches Wirken in Galiläa: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!» (1,14)

Was das bedeutet, können die ihn begleitenden Menschen zuerst in der Synagoge in Kafarnaum am See Genezareth erfahren. Ort der Handlung ist die Synagoge, an einem Sabbat. Jesus ergreift in der Synagoge das Wort, wie es jedem Juden erlaubt ist. Synagogenversammlungen dienten der Schriftlesung, Lehre und Diskussion: hören – erinnern – lernen. Allerdings heisst es, dass seine Zuhörer staunten, weil er mit Vollmacht auftritt, und das zeigt sich an der unmittelbar anschliessenden Krankenheilung. Bei der Verkündigung des Reiches Gottes bilden Lehre und Tat eine Einheit, bzw. die Zeichen, die Jesus setzt, deuten immer auch seine Weisungen. Mit seiner Lehre grenzt er sich von den Schriftgelehrten ab, die offensichtlich in dem Moment nicht präsent sind. Jedenfalls wird hier bereits der künftige Konflikt mit ihnen angedeutet. Den Inhalt der Lehre Jesu erfahren wir hier auch noch nicht. Sie ist Thema auf dem Weg Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern nach Jerusalem (ab Mk 8,27).

Die Verkündigung löst zuerst einmal die heftige, abweisende Reaktion eines «unreinen Geistes» aus, der Jesus als «Heiligen Gottes» identifiziert und damit die göttliche Sendung Jesu bestätigt. Die Fronten sind damit geklärt. Der Messias Gottes steht den zerstörerischen Kräften gegenüber, die Menschen aus der Gemeinschaft ausschliessen (Unreinheit) und töten können. Der betroffene Mann kann gar nicht als selbständiges Subjekt agieren und wird von dem Geist beherrscht, bis Jesus ihn davon befreit.

Unreinheit und Tod stehen der Heiligkeit Gottes entgegen. Umso erstaunlicher ist es, dass Jesus sich dem entgegenstellt und sich selbst der Gefahr, sich zu verunreinigen aussetzt.

Die Rede von Dämonen mag heute befremden. Sie kann uns jedoch darauf aufmerksam machen, dass das Böse nicht nur als individuelle Schuld anzutreffen ist, sondern sich in Strukturen und höchst präsenten und analysierbaren ökonomischen, politischen Mächten und zwischenmenschlichen Beziehungen findet, durch die Menschen in ihren elementaren Lebensmöglichkeiten zerstört werden.

Jesus zeigt, dass Menschen sich dagegen wehren können, was keineswegs harmlos ist. Der unreine Geist schreit und zerrt, Jesus droht, und die dabeistehenden Menschen erschrecken. Das Fazit verbreitet sich schnell: Jesus lehrt nicht nur, sondern wie erlebt, mit Vollmacht, *exousia*. Diese Vollmacht bezeichnet Teilgabe an Gottes Autorität und Souveränität.

Jesus zeigt, dass er angesichts der Gewaltverhältnisse, die Menschen das Leben zur Hölle machen, keine Angst hat. Die Coronazeit stellt uns ebenso vor Herausforderungen, nämlich ihnen angstfrei zu begegnen und kühlen Kopf zu bewahren: dem Dämon der Entsolidarisierung drohen und die Gefährdeten schützen, ohne ihnen die lebensnotwendige Nähe zu verweigern.

Gebet

Ewiger Gott, wir leben in einer Welt, die von Zerrissenheit, Misstrauen und Ungewissheit geprägt ist. Du hast dich den Mächten des Todes widersetzt. Jesus hat ihnen gedroht und widerstanden. Dazu fehlt uns manchmal die Kraft und der Mut. Dann stärke uns mit deinem Wort und den Ermutigungen, denen wir darin begegnen, wenn wir es zulassen. Mache uns sensibel für die Momente, wenn wir Menschen begegnen, die uns brauchen. Und wenn nötig, lass uns auch die passenden Worte sprechen und das Nötige tun. Darum bitten wir um die Kraft deines guten Geistes. Amen.

Bernd Ruhe